

EDGAR RICE BURROUGHS-WERKAUSGABE



EDGAR RICE BURROUGHS
AUF DER VENUS
VERSCHOLLEN

ZWEITER BAND DER VENUS-TETRALOGIE

geschehen? Wie wird er sterben?«

»Das sollten wir in der Gegenwart des Gefangenen nicht besprechen«, sagte Hokal. »Es würde die Wirkung des Raumes herabmindern.«

»Ja, schließt ihn ein, schließt ihn ein!«, befahl Moosko. »Steckt ihn in eine Zelle!«

Sov rief ein paar Soldaten zusammen, die mich nach hinten führten und in einen dunklen, fensterlosen Kellerraum stießen. Eine schwere Falltür schloss sich polternd über mir und ich war meinen düsteren Gedanken überlassen.

Das Zimmer mit den sieben Türen - ein faszinierender Name! Welch unbekanntes Schicksal mich darin auch erwartete - meine Tage auf der Venus neigten sich jedenfalls ihrem Ende zu. Dabei gab es auf diesem Planeten noch so viel zu sehen! Ich dachte an die vielen Dinge, die mir Duare über ihren Heimatplaneten erzählt hatte und an die verschiedenen Klimazonen, die die Amtorier kannten - Karbol, das kalte Land, Trabol, das warme Land und schließlich Strabol, das heiße Land, das mich am meisten interessiert hatte, weil es meiner Meinung nach dem Äquatorgebiet der Venus entsprach und weil jenseits weite, unerforschte Gebiete lagen, von denen die Bewohner der südlichen Hemisphäre keine Ahnung hatten - die gemäßigte Zone der Nordhalbkugel.

Als ich die SOFAL in meine Gewalt brachte und mich zu ihrem Piratenkapitän aufschwang, hatte ich mich unter anderem von der Hoffnung leiten lassen, einen Weg nach Norden zu finden und diese unbekanntes Länder kennenzulernen. Vergebliche Hoffnung!

Doch ich hatte auch angenehme Erinnerungen. Ich dachte an meine Jugend in Indien und an den alten Chand Kabi, der meine besonderen geistigen Talente gefördert hatte. Dann dachte ich an die treuen Freunde, die ich hier auf der Venus gewonnen hatte; an Kamlot, meinen besten Freund und an die *drei Musketiere* der SOFAL - Gamfor, Kiron und Zog. Die angenehmsten Augenblicke bereitete mir jedoch Duare. Sie war es wert, das Leben aufs Spiel zu setzen. Sie hatte gesagt, dass sie mich liebe!

Wie lange ich in dem dunklen Loch eingesperrt war, weiß ich nicht. Jedenfalls mussten mehrere Stunden vergangen sein, als ich in dem Raum über mir endlich Schritte hörte. Die Falltür wurde geöffnet und man befahl mir, hinaufzukommen.

Einige Soldaten brachten mich zurück in das schmutzige Büro, wo sich Sov mit Moosko, Vilor und Hokal unterhielt. Ein irdener Krug und mehrere Gläser ließen keinen Zweifel daran, auf welche Weise sie ihr Gespräch angeregt hatten.

»Bringt ihn in das Zimmer mit den sieben Türen«, befahl Sov und - gefolgt von den vier Männern, die mich zum Tode verurteilt hatten - wurde ich wieder über den Platz geführt.

Bereits nach wenigen Metern bogen die Soldaten in eine schmale und winklige Gasse ein

und kamen dann auf einen kleinen Platz, in dessen Mitte sich mehrere Gebäude erhoben, darunter ein runder Turm, der alle überragte.

Durch ein kleines Tor kamen wir in einen Bogengang und erreichten schließlich eine schwere Tür, die einer der Soldaten mit einem großen Schlüssel öffnete. Schließlich gaben mir die Wächter den Weg frei und ich betrat den Raum, gefolgt von Sov, Moosko, Vilor und Hokal.

Ich befand mich in einem kreisförmigen Zimmer, dessen Wände in regelmäßigen Abständen von sieben identischen Türen unterbrochen waren.

In der Mitte des Raumes stand ein kreisförmiger Tisch mit sieben Tellern, auf denen sich sieben verschiedene Nahrungsmittel befanden; daneben standen sieben gefüllte Kelche. Über der Mitte des Tisches hing ein Seil, das in einer Schlinge endete; sein oberes Ende verlор sich in der Dunkelheit des hohen Raumes, der nur spärlich erleuchtet war.

Da ich sehr hungrig und durstig war, belebte mich der Anblick des reichlich gedeckten Tisches sehr. Offensichtlich sollte ich nicht hungrig sterben.

»Warte!«, schnappte Sov. »Hör gut zu, was ich dir zu sagen habe.« Währenddessen wanderte Moosko herum und auf seinen dicken Lippen spielte ein zufriedenes Lächeln. »Wir werden dich in Kürze allein lassen«, fuhr Sov fort. »Wenn es dir gelingt, aus diesem Gebäude zu entkommen, sei dir das Leben geschenkt.

Wie du siehst, hat dieses Zimmer sieben Türen, von denen keine verriegelt oder sonstwie verschlossen ist. Hinter jeder liegt ein Korridor, der genauso aussieht wie der, durch den wir eben gekommen sind. Es steht dir frei, jede der Türen zu öffnen und jeden der Korridore zu betreten. Wenn du eine Tür allerdings passiert hast, wird sie von einem Mechanismus geschlossen und du kannst nicht wieder zurück. Nur eine Tür führt in die Freiheit; hinter den anderen lauert der Tod.

Im Korridor hinter der zweiten Tür wirst du auf eine versteckte Sprungfeder treten und damit eine Serie von Spießen auslösen, die von allen Seiten auf dich eindringen und dich sofort töten.

Im dritten Korridor wird von einem ähnlichen Mechanismus ein Gas entzündet und in dem folgenden Feuersturm wirst du verbrennen. Im vierten wirst du es mit R-Strahlen zu tun bekommen und im fünften wird sich am anderen Ende des Korridors eine Tür öffnen, die den Weg für einen Tharban freigibt.«

»Was ist ein Tharban«, fragte ich.

Sov blickte mich erstaunt an. »Das weißt du ebenso gut wie ich«, knurrte er.

»Ich habe dir schon gesagt, dass ich aus einer anderen Welt komme!«, schnappte ich.

»»Ich weiß nicht, was das Wort bedeutet.«

»Es schadet ihm nicht, wenn wir es ihm sagen«, schlug Vilor vor. »Wenn er das Tier aus irgendeinem Grunde wirklich nicht kennen sollte, wäre der Raum vielleicht nicht so wirkungsvoll.«

»Kein schlechter Gedanke«, bemerkte Moosko. »Gib ihm eine Beschreibung, Freund Sov.«

»Der Tharban ist ein entsetzliches Raubtier«, erklärte Sov, »und ist mit einem rötlichen Borstenfell bedeckt, durch das sich weiße Längsstreifen ziehen, während seine Unterseite bläulich gefärbt ist. Er hat gewaltige Zähne und Krallen und frisst nur Fleisch.«

In diesem Augenblick ertönte ein gewaltiges Brüllen, bei dem das Gebäude zu erzittern schien.

»Das ist der Tharban«, sagte Hokal grinsend. »Er hat seit drei Tagen nichts zu fressen bekommen und ist nicht nur sehr hungrig, sondern auch sehr aufgebracht.«

»Und was liegt hinter der sechsten Tür?«, fragte ich.

»Im Korridor hinter der sechsten Tür wirst du aus versteckten Düsen mit Säure bespritzt, die dir zuerst die Augen ausbrennt und dann langsam dein Fleisch zerfrisst; du wirst genügend Zeit haben, die Verbrecher zu bereuen, die dich hierhergebracht haben. Die sechste halte ich für die schrecklichste Tür.«

»Ich finde die siebente noch schlimmer«, bemerkte Hokal.

»Vielleicht«, räumte Sov ein. »Auf jeden Fall dauert der Tod noch länger und die seelische Qual ist einfach unvorstellbar. Wenn du die versteckte Sprungfeder berührst, setzen sich die Wände in Bewegung und kommen auf dich zu. Sie bewegen sich nur unmerklich, aber irgendwann werden sie dich erreichen und zerquetschen.«

»Und was soll die Schlinge über dem Tisch?«, fragte ich.

»Die Qual der Entscheidung, welche Tür wohl in die Freiheit führt, wird dich in Versuchung führen, Selbstmord zu begehen - und die Schlinge ist für diesen Zweck vorgesehen. Aber vorsichtshalber haben wir sie so niedrig über dem Tisch angebracht, dass du dir darin nicht das Genick brechen kannst - nein, das wäre ein zu schneller Tod. Dir bliebe nichts anderes übrig, als langsam darin zu ersticken.«

»Es scheint, als hättet ihr keine Mühe gescheut, eure Feinde zu vernichten«, sagte ich.

»Das Zimmer der sieben Türen ist nicht in erster Linie für die Todesfolter vorgesehen«, erklärte Sov, »sondern als Mittel, Ungläubige zum Thorismus zu bekehren und du wärest sicher überrascht, wenn ich dir erzähle, wie wirkungsvoll die Behandlung ist.«

»Das kann ich mir vorstellen«, erwiderte ich. »Nachdem ihr mir nur das Schlimmste

erzählt habt, darf ich wohl meinen Hunger und Durst stillen, ehe ich sterbe.«

»Alles, was sich in diesem Raum befindet, steht uneingeschränkt zu deiner Verfügung - allerdings muss ich dir wohl vor dem Essen erklären, dass von den sieben verschiedenen Gerichten auf dem Tisch sechs vergiftet sind. Ehe du deinen Durst stillst, solltest du wissen, dass auch von den sieben Getränken sechs vergiftet sind. Und jetzt werden wir dich allein lassen, Mörder. Wir sind die letzten Menschen, die du jemals zu Gesicht bekommst.«

»Wenn ich mich für den Rest meines Lebens mit deinem Anblick zufriedengeben müsste, würde ich den Tod frohen Herzens willkommen heißen.«

Hintereinander verließen sie den Raum durch die Tür, die zur Freiheit führte. Ich hielt meine Augen darauf gerichtet, um sie mir zu merken; doch im nächsten Augenblick erlosch das Licht.

Hastig setzte ich mich in Bewegung - und hielt dabei in gerader Linie auf die rettende Tür zu, der ich mich zugewendet hatte. Ich musste lächeln bei dem Gedanken, wie einfach sie es sich machten, wenn sie glaubten, dass ich bei Dunkelheit die Orientierung verlieren würde.

Mit ausgestreckten Händen näherte ich mich der Tür. Seltsamerweise war mir schwindlig zumute und ich hatte Mühe, mich auf den Beinen zu halten. Meine Finger berührten etwas, das sich bewegte; es war die Wand, die sich langsam nach links schob. Ich spürte, wie eine Tür vorüberglitt, dann die zweite... Dann kam mir die Wahrheit zu Bewusstsein. Der Fußboden, auf dem ich stand, drehte sich und ich hatte die Tür zur Freiheit aus den Augen verloren.

2.

Unfähig, mich zu bewegen, stand ich in der Dunkelheit. Dann ging das Licht wieder an und ich sah die Wand und die Türen, die langsam an mir vorüberzogen. Welche bot den Weg zur Freiheit...?

Hoffnungslosigkeit befiel mich; zudem quälten mich Hunger und Durst. Ich trat an den Tisch in der Mitte des Raumes. Einer der sieben Kelche war harmlos und der Reihe nach roch ich daran. Zwei Kelche schienen mit Wasser gefüllt, das in einem Fall milchig schimmerte. Ich hatte keinen Zweifel, dass die Flüssigkeit in dem anderen Kelch harmlos war.

Ich hob ihn an die Lippen und meine ausgedörrte Kehle sehnte sich nach der Labsal - doch schon befielen mich die ersten Zweifel. Solange ich die Hoffnung nicht endgültig aufgeben musste, durfte ich ein solches Risiko nicht eingehen und ich stellte den Kelch wieder auf den Tisch.

Mit welcher unvorstellbarer Grausamkeit war dieser Raum ersonnen worden. In ihm war nichts, das nicht tödlich gewesen wäre, wenn ich es zur Hand genommen hätte und als ich meiner Müdigkeit nachgeben wollte, blieb mir nichts anderes übrig, als mich auf dem bloßen Boden auszustrecken, der mir in diesem Augenblick wie eine bequeme Couch vorkam.

Ich war schon halb entschlummert, als ich plötzlich spürte, dass etwas meinen nackten Rücken berührte - etwas Kaltes, Unangenehmes.

Meine Phantasie gaukelte mir sofort neue unvorstellbare Folterqualen vor und ich sprang auf. Entsetzt stellte ich fest, dass der ganze Fußboden mit Schlangen jeder Größe übersät war, die langsam auf mich zu krochen; Schlangen aller Gattungen; Schlangen mit säbelgleichen Hauern; Schlangen mit Hörnern; Schlangen mit Ohren; blaue, rote, grüne Schlangen. Sie glitten aus Löchern hervor, die sich dicht über dem Fußboden in der Wand aufgetan hatten und schienen nach etwas Essbarem Ausschau zu halten - nach mir.

Hastig sprang ich auf die Tischplatte zwischen die Teller und Krüge, hockte mich nieder und beobachtete die entsetzlichen Reptilien. Meine letzte Zufluchtsstätte, der Fußboden, war mir also auch genommen!

Jetzt wurde meine Aufmerksamkeit wieder auf das Essen gelenkt, das mir plötzlich ein schmerzloser Ausweg aus einer hoffnungslosen Situation zu sein schien. Denn welche